

Genügend Hebammen für die Zukunft?

Autor(en): **Rüesch, Peter / Schwager, Mona / Künzi, Kilian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hebamme.ch = Sage-femme.ch = Levatrice.ch = Spendrera.ch**

Band (Jahr): **112 (2014)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-949294>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Genügend Hebammen für die Zukunft?

Eine neue Studie der ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (Gesundheit) und des Berner Büros für arbeits- und sozialpolitische Studien (BASS) hat den zukünftigen Bedarf an Fachpersonen der Gesundheitsberufe Hebamme, Ergo- und Physiotherapie untersucht. Für das Jahr 2025 prognostiziert die Studie den grössten Zuwachs bei den Hebammen mit +40% (Ergotherapie: +36%; Physiotherapie +23%). Ob angesichts dieser Entwicklung auch in Zukunft die Versorgungssicherheit in der Hebammenarbeit gewährleistet ist, hängt wesentlich vom Ausbau der Studienplätze an den Fachhochschulen und von der Arbeitsmigration ab.

.....
 Peter Rüesch, Winterthur; Kilian Künzi, Bern; Mona Schwager, Winterthur

Wetterleuchten am Horizont

Es ist bereits einige Jahre her, seit das Schweizerische Gesundheitsobservatorium (Obsan) eine Studie veröffentlichte, die in den Medien und in Fachkreisen Aufsehen erregte^[1]. Das Obsan-Arbeitsdokument Nr. 35 prognostizierte bis zum Jahre 2025 (im Vergleich zu 2006) einen zusätzlichen Bedarf an Pflegefachpersonen von +13 bis +25%. Die von den Autorinnen und Autoren errechneten Zahlen machten es plötzlich Schwarz auf Weiss deutlich, dass dem viel gelobten Schweizer Gesundheitswesen in absehbarer Zukunft das Personal knapp werden könnte – mit Folgen für dessen qualitativ hochstehende Leistungen.

Ein wichtiger Grund für die Personalknappheit ist der demografische Wandel der Gesellschaft (Stichwort «demografische Alterung»): Dieser erhöht einerseits die Nachfrage an Pflegeleistungen und verringert andererseits das Personalreservoir aufgrund der steigenden Zahl von Pensionierungen. Diese Entwicklung dürfte auch andere Gesundheitsberufe auf ähnliche Weise betreffen. Aber dazu lagen bis anhin keine Zahlen vor. Mit dieser Studie^[2] haben die Forschungsstelle Gesundheitswissenschaften der ZHAW, Abteilung Gesundheit, und das Büro BASS die Lücke geschlossen. Die Autorin und die Autoren untersuchten, wie sich der zukünftige Bedarf an Fachpersonen in den Gesundheitsberufen Hebamme, Ergo- und Physiotherapie bis ins Jahr 2025 entwickeln wird und inwieweit dieser Bedarf bis 2035 gedeckt werden kann.

* Wir beschränken uns dabei auf Gesundheitsfachpersonen, die im Referenzjahr 2010 Leistungen erbracht haben, die durch die Krankenversicherungen gedeckt sind. Über die Zahl an Fachpersonen, die ausschliesslich in nicht-kassenpflichtigen Bereichen (z.B. Wellness-Sektor, Ausbildung) tätig sind, gibt es keine Zahlen. Sie wurde indessen von den Berufsverbänden als gering eingeschätzt.

Tools

Für die Studie wurden Inanspruchnahme- und Personalstatistiken des Schweizer Gesundheitswesens beigezogen. Eine besondere Herausforderung lag dabei darin, dass die berücksichtigten drei Gesundheitsberufe im Unterschied zur Pflege einen wesentlichen Teil ihrer Leistungen im ambulanten Sektor erbringen, dieser Bereich aber in den öffentlichen Statistiken schlecht abgebildet ist. Aus diesem Grund mussten zusätzlich Daten der Krankenkassen, der Schweizerischen Unfallversicherung (Suva) und teilweise der Berufsverbände verwendet werden.

Basierend auf diesen quantitativen Daten wurden statistische Prognosen berechnet. Darüber hinaus wurde aber auch die (Zukunfts-)Sicht von Expertinnen und Experten aus den Berufen systematisch in die Studie einbezogen und zwar im Rahmen einer Delphibefragung.

Beide Informationsquellen, statistische Prognosen und Expertenprognosen, wurden im Rahmen einer Synthese zur Gesamtprognose zusammengefasst.

Bedarfsprognose I: Statistiken

Ausgangspunkt für die Prognose des zukünftigen Personalbedarfs war der Bestand an Fachpersonen der drei untersuchten Gesundheitsberufe im Jahre 2010 (Tabelle 1). Demnach waren in diesem Referenzjahr gesamtschweizerisch 3364 Hebammen (Deutschschweiz: 2216), 2333 Ergotherapeuten/innen (1529) und 10 753 Physiotherapeuten/innen (7284) im Gesundheitswesen tätig*. Deutlich wird, dass vergleichsweise viele (nämlich rund die Hälfte bzw. 52%) Physiotherapeuten/innen in privater Praxis arbeiten, während der zentrale Tätigkeitsbereich der Hebammen und Ergotherapeuten/innen die Spitäler sind: nur etwa ein Drittel (35% bzw. 32%) der Angehörigen dieser beiden Berufe ist freiberuflich tätig.

Tabelle 1 **Personalbestand 2010 in den Gesundheitsberufen Ergotherapie, Hebamme und Physiotherapie**

Bereich	Ergotherapie			Hebamme			Physiotherapie		
	●	●	BG	●	●	BG	●	●	BG
Spitäler									
CH	1182	847	71,6	2185	1458	66,7	3742	2870	76,7
D-CH	822	600	73,0	1335	875	65,5	2724	2078	76,3
Sozialmedizinische Institutionen									
CH	386	215	55,7	–	–	–	1284	715	55,7
D-CH	192	111	57,8	–	–	–	676	393	57,8
Praxen									
CH	765	548	71,6	1179	786	66,7	5727	4393	76,7
D-CH	515	376	73,0	881	577	65,5	3884	2963	76,3
Gesamt									
CH	2333	1610	69,5	3364	2244	68,6	10 753	7978	76,8
D-CH	1529	1087	71,7	2216	1452	68,8	7284	5434	78,0

Nur Personen, die durch das KVG gedeckte Leistungen erbringen

● Personen ● Vollzeitäquivalente
 Beschäftigungsgrad (BG) in %: durchschnittlicher Beschäftigungsgrad Ende Jahr (Praxen: Schätzung auf Basis der Krankenhausstatistik, da keine Angaben für Personen in freier Praxis verfügbar)

Ausgehend vom Bestand an Fachpersonen im Jahre 2010 und auf der Grundlage von Statistiken der Inanspruchnahme von Leistungen wurden zwei Prognosen erstellt: Bei der ersten Variante («Trend») wurde postuliert, dass sich die Entwicklung der Inanspruchnahme der Jahre 2006–2010 in die Zukunft fortsetzt. Zudem wurde die vom Bundesamt für Statistik (BFS) prognostizierte Veränderung der Bevölkerungsstruktur berücksichtigt, also Aspekte wie Veränderung der Altersstruktur, Migration und – primär relevant für die Hebammen – die Geburtenrate. Die zweite Prognose-Variante («Bevölkerung») postulierte, dass die Inanspruchnahme unverändert auf dem Niveau von 2010 verharret und der zukünftige Bedarf an Fachpersonen allein durch Veränderungen der Bevölkerungsstruktur bedingt ist.

Dies ergab bei den Hebammen für die Prognosevariante «Trend» eine Zunahme des Bedarfs bis 2025 um + 58%, während bei der Prognosevariante «Bevölkerung» der Bedarf praktisch unverändert bleibt (+ 2%), weil von einer stabilen Geburtenrate ausgegangen wird. Bei den anderen Berufen fällt die prognostizierte Bedarfszunahme bei der «Trend»-Variante etwas geringer aus (Ergotherapie: + 49%; Physiotherapie: + 26%), dagegen werden auch beim rein bevölkerungsgetriebenen Bedarf deutliche Zunahmen erwartet (je + 17%), was insbesondere auf die sogenannte «Überalterung» der Gesellschaft zurückgeführt werden kann.

Bedarfsprognose II: Expertinnen- und Expertenmeinungen

Zusätzlich zu den oben geschilderten «statistischen» Prognosen wurden auch Expertinnen und Experten befragt. Als Expertinnen und Experten galten einerseits Fachpersonen, die im jeweiligen Gesundheitsberuf in unterschiedlicher Funktion und in unterschiedlichen Bereichen tätig sind, und andererseits Personen, die nicht selber, z.B. als Hebamme arbeiten, aber einen Beruf ausüben, der in engem Bezug zur Hebammenarbeit steht (z.B. Gynäkologin). Die Expertinnen und Experten erarbeiteten zunächst mögliche Szenarien der zukünftigen Entwicklung des Berufes. Dann formulierten sie in einer Delphibefragung quantitative Schätzungen des zukünftigen Bedarfs ausgehend von den statistischen Prognosen.

Konkret wurden sie gebeten, die statistischen Prognosen für ihren Beruf – jeweils unter der Annahme eines Positiv- und eines Negativ-Szenarios – gegebenenfalls zu korrigieren. Das Positiv-Szenario bei den Hebammen erwartet eine Weiterentwicklung des Berufsfeldes (z.B. durch hebammengeleitete Geburtsabteilungen) und das Erschliessen neuer Tätigkeitsfelder (z.B. vermehrte Übernahme Schwangerenvorsorge oder Familienhebamme im Bereich der nachgeburtlichen Betreuung). Das Negativ-Szenario skizziert eine Stagnation des Berufsfeldes, Konkurrenzierung durch andere Berufsgruppen und eine sinkende Attraktivität des Hebammenberufes.

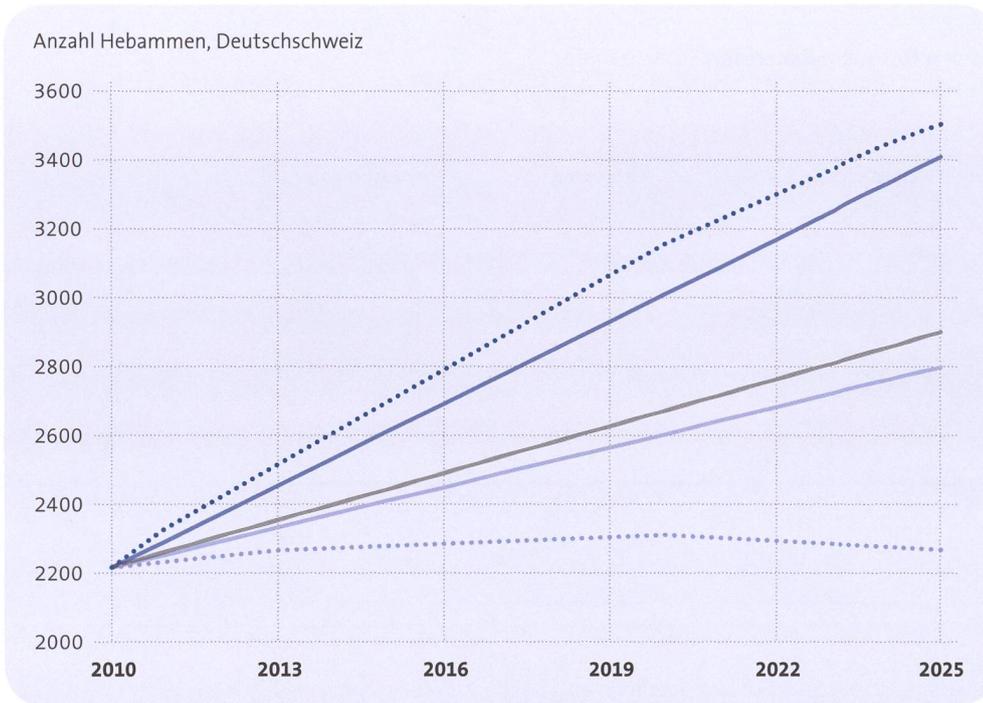


Abb. 1
Prognose des Personalbedarfs bei den Hebammen nach einzelnen Szenarien (Deutschschweiz)

- Statistischer Trend
- Experten «Positiv»
- Experten «Eigenes Szenario»
- Experten «Negativ»
- Statistische Bevölkerung

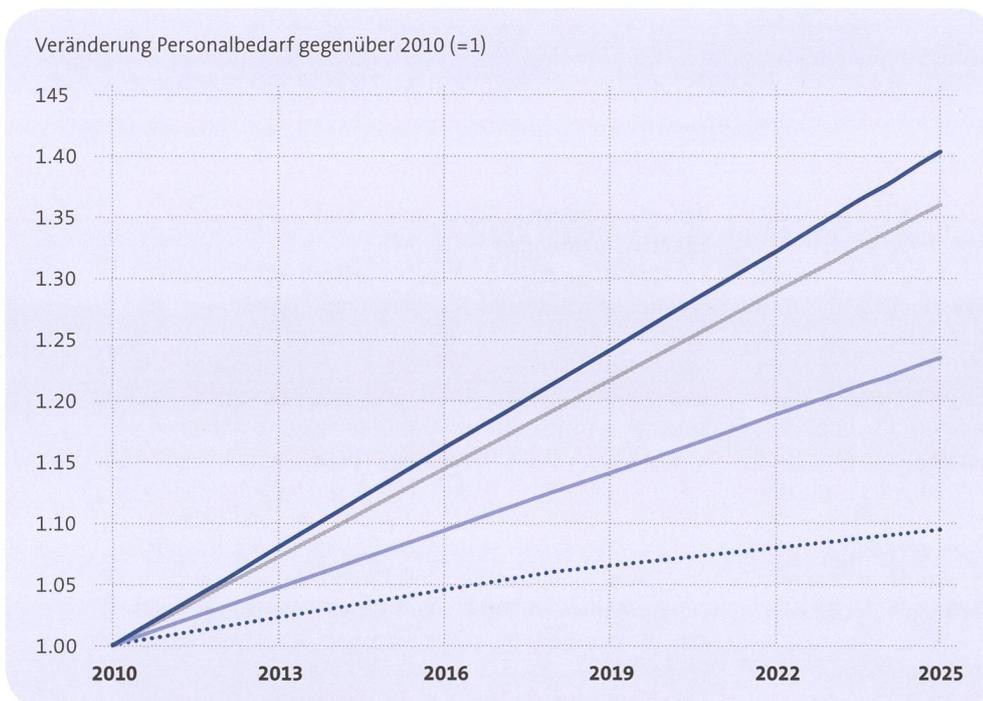


Abb. 2
Kombinierte Prognose des Fachpersonalbedarfs bei den drei Gesundheitsberufen (indexierte Werte, Basis: Personalbestand im Jahr 2010)

- Hebammen
- Ergotherapie
- Physiotherapie
- CH-Bevölkerung (BFS Szenario A, mittleres Wachstum)

Diese verschiedenen Szenarien liefern eine Bandbreite von Prognosen, wie sie in Abbildung 1 für die Hebammen dargestellt sind. Das Positiv-Szenario (+ 54%) der Expertinnen liegt relativ nahe beim statistischen Trend-Szenario, das Negativ-Szenario (+ 26%) sieht aber immer noch ein substantielles Wachstum des Bedarfs an Hebammen voraus.

Die verschiedenen Szenarien wurden schliesslich miteinander kombiniert. Dabei wurden die Einschätzungen der Expertinnen, wie plausibel ein bestimmtes Szenario aus ihrer Sicht ist, mitberücksichtigt. In der Abbildung 2 sind diese kombinierten Prognosen für die drei Gesundheitsberufe dargestellt. Es zeigt sich, dass bis 2025 für die Hebammen mit + 40% die grösste Bedarfszunahme erwartet wird, gefolgt von den Ergotherapeuten/innen (+ 36%) und den Physiotherapeuten/innen (+ 23%).

Hebammenmangel vorprogrammiert?

Die Frage stellte sich, ob der prognostizierte Bedarf an Hebammen in Zukunft gedeckt werden kann. Dazu mussten die Personalflüsse berücksichtigt werden («Abflüsse»: z.B. Pensionierungen, Abwanderungen; «Zuflüsse»: z.B. Berufseinsteiger nach Studienabschluss, Zuwanderung). Die Ergebnisse machen für alle drei Gesundheitsberufe die grosse Abhängigkeit von im Ausland ausgebildetem Fachpersonal deutlich, da die Anzahl der neuzugewanderten Fachpersonen in der Deutschschweiz in den letzten Jahren beinahe gleich gross wie die Zahl der Neuausgewanderten eines BSc-Abschlusses war.

In Abbildung 3 (Seite 16) ist die Abweichung des Angebotes an Hebammen vom Bedarf auf dem Arbeitsmarkt (= kombinierte Prognose) dargestellt; zudem wurde für diese Analyse der Prognosehorizont bis ins Jahr 2035 ausgedehnt, da die Zahl der Pensionierungen erst ab 2025 stark zunimmt. Die Grafik zeigt die Verläufe von vier möglichen Entwicklungen:

- Die grauen Kurven stellen die Annahme dar, dass die Arbeitsmigration unverändert auf dem Niveau von 2010 bleibt. Hingegen variiert die Zahl der Studienplätze: entweder verharrt sie auf dem Stand von 2013 (ausgezogene, graue Linie: 142 Plätze, Deutschschweiz) oder sie wird moderat um 9% erhöht (gestrichelte, graue Linie: 155 Plätze).
- Die blauen Kurven geben die Situation wieder, wenn die Arbeitsmigration deutlich zurückgeht bzw. sich halbiert.

Es zeigt sich, dass bei gleich bleibender Arbeitsmigration Überkapazitäten auf dem Arbeitsmarkt zu erwarten wären. Geht die Arbeitsmigration aber deutlich zurück, so zeichnet sich selbst bei einer moderaten Erhöhung der Studienplätze ein Hebammenmangel ab. Bei den anderen beiden Gesundheitsberufen, Ergo- und Physiotherapie, zeigen sich ähnliche Verläufe wie bei den Hebammen.

Fazit und Schlussfolgerungen

Für den Zeitraum bis zum Jahre 2025 wird für alle drei Gesundheitsberufe eine substantielle Zunahme des Bedarfs an Fachpersonen erwartet, die über einem rein bevölkerungsbedingten Wachstum liegt. Diese Prognose spiegelt unter anderem die Erwartung der Expertinnen und Experten aus den Bereichen Ergotherapie und Physiotherapie wider, dass insbesondere chronische Krankheiten in der Bevölkerung ein weiterhin treibender Faktor für den Gesundheitsversorgungsbedarf bleiben. Darüber hinaus kommt aber auch die Erwartung zum Ausdruck, dass die Berufe sich in Zukunft innovativ entwickeln werden und sich dadurch neue Tätigkeitsfelder erschliessen können. Besonders bei den Hebammen wird das Erschliessen neuer Tätigkeitsfelder – etwa in der nachgeburtlichen Betreuung von Familien – als treibender Faktor gewertet.

Ein steigender Bedarf führt aber nicht zwangsläufig zu einem Fachkräftemangel im Gesundheitswesen. In den letzten Jahren wurde er vielmehr durch Fachpersonen aus dem Ausland gedeckt, die dort ihr Diplom erworben haben. Wenn die Arbeitsmigration aber deutlich zurückgehen sollte, was aufgrund der Volksabstimmung im

Autoren



Peter Rüesch Dr. phil., ist Professor am Departement Gesundheit der ZHAW, wo er die Forschungsstelle Gesundheitswissenschaften leitet und auch die Projektleitung der Studie «Prognose Gesundheitsberufe» (ProGes) wahrnimmt. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Gesundheitssystem- und -versorgungsforschung.

Forschungsstelle Gesundheitswissenschaften
ZHAW Departement Gesundheit
Technikumstrasse 71, 8401 Winterthur

rech@zhaw.ch
www.gesundheit.zhaw.ch › Gesundheit › Fachstelle
Gesundheitswissenschaften



Kilian Künzi lic. phil. hist., ist Sozialwissenschaftler und Wirtschaftshistoriker, Mitglied der Geschäftsleitung und Partner des «Büro für arbeits- und sozialpolitische Studien BASS», Bereichsleiter Gesundheit und Alter. Über 15-jährige Tätigkeit im Büro BASS, diverse Forschungsarbeiten zu Gesundheitspolitik und -versorgung, Krankenversicherung, Gesundheitsverhalten und Sucht, seit 2008 Lehrauftrag im Rahmen des Nachdiplomstudiums Evaluation (DAS Ev), Universität Bern.

Büro für arbeits- und sozialpolitische Studien BASS AG,
Konsumstrasse 20, 3007 Bern

kilian.kuenzi@buerobass.ch
www.buerobass.ch



Mona Schwager MSc Midwifery, leitet seit 2008 den Bachelorstudiengang Hebamme im Departement Gesundheit an der ZHAW. Sie ist Mitglied der Berufskonferenz Hebamme und war von 2011–2014 Mitglied in der Steuergruppe der ProGes-Studie.

Institut für Hebammen (Studiengangleitung)
ZHAW Departement Gesundheit
Technikumstrasse 71, 8401 Winterthur

shwa@zhaw.ch
www.gesundheit.zhaw.ch › Gesundheit › Fachstelle
Gesundheitswissenschaften

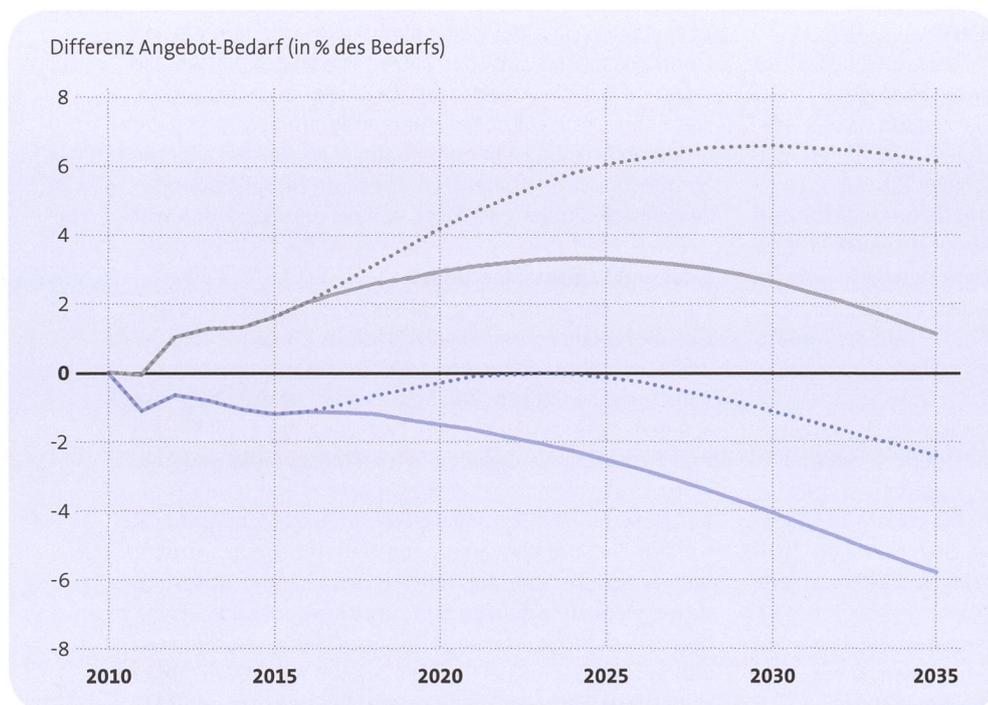


Abb. 3
Prognose der Differenz von Angebot und Bedarf bei den Hebammen 2010–2035 (vier Varianten nach Migration und verfügbaren Studienplätzen)

- Studienplätze +9%, Mig 2010
- Studienplätze NC, Mig 2010
- Studienplätze +9%, Mig -50%
- Studienplätze NC, Mig -50%

Februar 2014 zur Beschränkung der Zuwanderung ein mögliches Szenario darstellt, dann würde sich ohne einen substanziellen Ausbau der Studienplätze ein rasch wachsender Hebammenmangel abzeichnen. Verschärft wird dieser zudem durch den prognostizierten Mangel an Hausärztinnen und Hausärzten, sowie Gynäkologinnen und Gynäkologen.

Unser Beitrag zeigt aber auch, wie breit das Spektrum möglicher Prognosen ausfällt. Wir können die Zukunft letztlich nur mit einer erheblichen Unschärfe voraussagen. Dies erfordert eine ausreichende Planungsflexibilität auf der Ebene der verantwortlichen Behörden und Institutionen im Gesundheits- und Bildungswesen. Zu prüfen wäre auch die Entwicklung eines Arbeitskräfte-

Monitorings wie es z.B. im Lehrstellenbereich mit dem Lehrstellenbarometer etabliert ist, um die Entwicklung von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt für Gesundheitsfachpersonen zeitnahe beobachten zu können.

Ergänzend dazu sollte die Versorgungsforschung gestärkt werden, um evidenzbasierte Zahlen für das qualitativ hochstehende, sichere und ökonomische Angebot der Hebammen (Stichwort: «Midwifery 2020»^[3]) gegenüber politischen Entscheidungstragenden aufzuzeigen. In der bundesrätlichen Gesamtschau «Gesundheit 2020»^[4] wird deutlich gemacht, dass erweiterte Tätigkeitsfelder für Hebammen notwendig sind, um die nationalen Ziele in der Gesundheitspolitik zu erreichen.

Abstract

Im Unterschied zur Pflege ist der zukünftige Bedarf an Fachpersonen der Gesundheitsberufe Hebamme, Ergo- und Physiotherapie noch nicht untersucht worden. Eine Studie der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) entwickelt Prognoseszenarien sowohl auf der Grundlage von Statistiken des Schweizer Gesundheitswesens als auch von Expertenwissen. In den untersuchten drei Berufen ist eine deutliche Zunahme des Bedarfs an Fachpersonen bis 2025 zu erwarten, wobei bei den Hebammen die grösste Zunahme (+40%) prognostiziert wird. Ob der steigende Bedarf gedeckt werden kann, hängt insbesondere von der zukünftigen Zahl der Fachhochschulabsolventen/innen und vom Ausmass der Arbeitsmigration ab.

.....

Referenzen

- 1 Jaccard Ruedin H, Weaver F, Roth M, Widmer M Gesundheitspersonal in der Schweiz – Bestandesaufnahme und Perspektiven bis 2020. Schweizerisches Gesundheitsobservatorium (Obsan) Arbeitsdokument 35, 2009.
- 2 Rüesch P, Bänziger A, Dutoit L, Gardiol L, Juvalta S, Volken T, Künzi K Prognose Gesundheitsberufe Ergotherapie, Hebammen und Physiotherapie 2025. Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) Reihe Gesundheit, N° 3, 2013.
- 3 Midwifery 2020 Delivering Expectations. Jill Rogers Associates 2010 (abgerufen unter: www.dhsspsni.gov.uk/midwifery_2020_executive_summary.pdf).
- 4 Bundesamt für Gesundheit (BAG) Gesundheit2020. Die gesundheitspolitischen Prioritäten des Bundesrates. BAG 2013 (abgerufen unter: www.bag.admin.ch/gesundheit2020).

Das Nr. 1
Erfolgsprodukt
bei Narben und
Dehnungsstreifen
in 17 Ländern.

„Zugegeben, ich war wirklich gerne schwanger. Dennoch machte ich mir grosse Sorgen wegen der Dehnungsstreifen. Meine Brüste wurden riesig! Ich nahm 18 kg zu und das alles im Bereich von Bauch und Brust. Ich machte mir Sorgen, weil ich schon als Fünfzehnjährige kleine Streifen bekam. Deshalb dachte ich, für Dehnungsstreifen anfällig zu sein - die ich aber unter keinen Umständen wollte. Wer will das schon! Daher rieb ich mich kräftig mit Bi-Oil ein und es funktionierte tatsächlich - ich bekam keine sichtbaren Dehnungsstreifen! Zudem haben sich die vorhandenen Streifen verändert, obwohl ich sie schon seit 15 Jahren habe!“

Dionne mit Georgia



Bi-Oil® kann der Entstehung von Schwangerschaftsstreifen entgegenwirken, da es die Elastizität der Haut erhöht. Es sollte ab Beginn des zweiten Schwangerschaftsdrittels zweimal täglich angewendet werden. Ergebnisse sind individuell verschieden. Bi-Oil® ist erhältlich in Apotheken und Drogerien. Für weitere Informationen zum Produkt und zu klinischen Studien besuchen Sie bitte bi-oil.com.

DG
DOETSCH GRETHER AG

